

# Zukunftswerkstatt

## 1 Kurze Beschreibung der Methode

Die Zukunftswerkstatt ist eine von Robert Jungk entwickelte Methode, in der alle Akteure Experten sind. Das Expertenwissen kann vorhandenes Wissen, soll aber vor allem auch die Fantasie jedes Akteurs umgreifen. Zukunftswerkstätten finden in Gruppen statt, denen eine Moderatorin oder ein Moderator zur Seite gestellt wird. Ziel ist es, Lösungen für gemeinsam festgelegte Probleme oder Herausforderungen zu finden. Dazu werden drei Phasen durchlaufen: Kritikphase, Fantasiephase und Verwirklichungsphase. Ergänzt werden diese oft durch eine vorgeschaltete Vorbereitungs- und eine nachgeschaltete Erprobungsphase.

## 2 Primäre und sekundäre Quellen

### 2.1 Primäre Quellen

Jungk, R./Müllert, N.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, München 1989.

*Kommentar: Standardwerk für die Arbeit mit Zukunftswerkstätten. Einführung ins Konzept, konkrete Hilfestellungen zur Umsetzung und Beispiele/Erfahrungsberichte.*

### 2.2 Sekundäre Quellen

Kuhnt, B./Müllert, N.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten, Münster 1996.

*Kommentar: Praxisbuch mit vielen Hinweisen zur Gestaltung der einzelnen Phasen.*

Burow, O./ Neumann-Schönwetter, M. (Hg.): Zukunftswerkstatt in Schule und Unterricht, Hamburg 1997.

*Kommentar: Schönes Buch zum Einstieg. Theoretische Einführungen verschiedener AutorInnen werden mit anschaulichen Praxisbeispielen verknüpft. Das Buch macht Lust auf die eigene Umsetzung der Methode.*

### **Links:**

Unter dem Stichwort „Zukunftswerkstatt“ findet man in Suchmaschinen sehr viele Treffer auf praktisch durchgeführte Werkstätten. Wir empfehlen auch folgende Seiten:

<http://www.netzwerk.nrw.de>

Auslobung des Robert Jungk Preis 2005: Den demografischen Wandel gestalten – Chancen für Gesellschaft und Ökonomie. Bewerben können sich Projekte und Initiativen aus NRW, die Möglichkeiten und Wege aufzeigen, den Herausforderungen des Wandels zu begegnen und zivilgesellschaftlich zu gestalten. Hier auch Links zu den GewinnerInnen früherer Auslobungen des Preises.

<http://www.jungk-bibliothek.at>

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. Hier können Materialien u.a. zu gelaufenen Zukunftswerkstätten angefordert werden (kostenpflichtig), außerdem gibt es einige gute Links.

<http://www.uni-kassel.de/fb1/burow>

Sehr zu empfehlende Seite mit Theorieteil, Links zu Praxisbeispielen und Hinweis auf Diplomarbeiten von Dr. Olaf-Axel Burow, Buchautor über Zukunftswerkstätten (s. o.) und Dozent für Pädagogik an der Uni Kassel. An der Uni werden auch Workshops zum Erlernen der Methode angeboten.

<http://www.sowi-online.de/methoden/lexikon/zukunftswerkstatt-boettger.htm>

Beschreibung der Methode Zukunftswerkstatt im sowi-online Methodenlexikon. Hinweise auf weitere Literatur und Links zu einigen Praxisbeispielen.

<http://www.zw2003.de/>

Netzwerkseite, die verschiedene Zukunftswerkstätten zusammenführen will. Gibt etliche Beispiele von Planungen von durchgeführten Zukunftswerkstätten.

### **3 Theoretische und praktische Begründung**

#### **3.1 Theoretische Begründung**

Die Methode Zukunftswerkstatt wurde in den 1960er-Jahren von dem Publizisten und Zukunftsforscher Robert Jungk entwickelt. Inspiriert wurde er von der Kreativitätsforschung in Amerika, die der deutschen und europäischen weit voraus war, und hier vor allem von dem Amerikaner Osborne, der zur Entwicklung neuer Produkte eine dialektisch aufgebaute Form des Brainstormings anwandte. Jungk griff diese Dialektik in seiner Methode Zukunftswerkstatt auf, indem er eine Kritik-, Fantasie- und Verwirklichungsphase unterschied. Sein Ziel war nicht die Produktentwicklung, sondern die Verbesserung gesellschaftlicher Zustände im ökologischen und sozialen Bereich. Dies wollte er vor allem über Partizipation, d.h. bei ihm über direkte Bürgerbeteiligung, und eine Weiterentwicklung der Demokratie erreichen. Die Methode der Zukunftswerkstatt eignet sich hier, da alle beteiligten Akteure gleichberechtigt am Problemlöseprozess beteiligt sind und die Kreativität aller zum Ergebnis beiträgt. Es soll keine Hierarchien und keine Einschränkungen geben, wer welche Aufgabe zu erledigen hat, Teilnehmer an Zukunftswerkstätten sollen gleichermaßen Lehrende und Lernende sein.

#### **3.2 Praktische Begründung**

Jungk hat seine Methode entwickelt, um im politischen Bereich über Partizipation der Bürger Verbesserungen erreichen zu können, deren Fähigkeiten zu nutzen und die Entscheidungen nicht allein den wenigen gewählten Volksvertretern zu überlassen.

Genutzt werden soll das kreative Problemlösepotential eines jeden Menschen. Dies kann sehr gut übertragen werden auf andere Lernzusammenhänge: Ein Lehrerkollegium, das mit der Situation an der Schule unzufrieden ist, eine Referatsgruppe, die nicht recht weiß, wie sie zu-

sammen zum Ziel kommen soll oder ein Gremium, das ein Konzept zur Finanzierung eines Projekts erstellen will.

Der dialektische Aufbau der Methode ermöglicht eine neue Herangehensweise an ein zu lösendes Problem: Es gibt die Phase des Fantasierens, ohne Kritik, ohne Selbstkritik, ohne Bewertung. Nach Jungk ist der Mensch, vor allem der kulturell belastete Mensch, sowohl in einem „Personengefängnis“ gefangen, also in seinen eigenen Vorbehalten, Ängsten und Denkmustern, als auch in einem „Zeitgefängnis“, in dem er oft die Ideen unserer Zeit als selbstverständlich und als die einzig richtigen ansieht. Für diese Ängste und Befangenheiten bietet Jungk mit seiner Methode Raum zunächst in der Kritik- und Fantasiephase, dadurch dann aber auch in der Verwirklichungsphase, um Visionen von Veränderungen neue Spielräume zu ermöglichen..

## **4 Darstellung der Methode**

Eine Zukunftswerkstatt kann durchgeführt werden mit einer Gruppe, die bereits ein gemeinsames Thema hat, das sie bearbeiten will, z. B. eine Schulklasse, die etwas am Klima in der Klasse verändern möchte. Eine Gruppe kann sich aber auch neu zusammenstellen, weil sie Interesse an einem bestimmten Thema hat, wie einzelne Studierende, die sich in einer Projektgruppe zur Verbesserung der Situation ausländischer Studierender zusammenfinden und dort zu diesem Thema eine Zukunftswerkstatt durchführen. Begleitet wird die Gruppe von einem Moderator/einer Moderatorin.

Begonnen wird möglichst mit einer **vorbereitenden Phase**. In ihr stellen sich die Gruppenmitglieder kurz vor und sagen etwas von ihren Wünschen und Erwartungen an die Zukunftswerkstatt. Der Moderator/die Moderatorin erläutert kurz die Geschichte und Zielsetzung der Methode, stellt die Phasen der Zukunftswerkstatt vor und erklärt ihre jeweiligen „Spielregeln“. Am besten werden diese an die Wand gehängt, um sie jederzeit vor Augen zu haben. Eine Fantasiereise oder Entspannungsübung kann zur Einführung hilfreich sein.

Jetzt kann es losgehen mit der **Kritikphase**: Die Teilnehmer (TN) werden ermuntert, ihrer Kritik zum Thema, zum jetzigen Stand der Dinge freien Lauf zu lassen. Der Moderator/die Moderatorin (M) kann fragen: „Was stört dich; wovor hast du Angst; was macht dich wütend?“, etc. und dadurch unterstützend wirken. Es ist gut, mit allem herauszurücken, was einem auf dem Herzen liegt und die Kritik so präzise wie möglich zu formulieren. Nach Sammlung der Kritikpunkte werden diese zu Problembereichen zusammengefasst. Sie werden auf große Papierbögen geschrieben und an die Wand/Tafel gehängt. Die TN wählen nun, z. B. durch Verteilen von bunten Klebepunkten, die für sie wichtigsten Themenbereiche aus. Es kristallisieren sich Schwerpunktthemen heraus, die in der anschließenden Fantasiephase bearbeitet werden. Hier lassen sich auch die [Moderationstechniken](#) geschickt einsetzen.

Die **Fantasiephase** hat eine Spielregel: Alles ist möglich. Alle Einwände wie „das geht aber nicht, weil ...“ und alle Zweifel haben Platz in der dritten Phase, der Verwirklichungsphase. Jetzt ist Raum für alle Wünsche, Träume, Ziele und Utopien. Das Auslagern aller „Aber“ in die nächste Phase hilft, der Fantasie freien Lauf zu lassen und einfach mal rumzuspinnen. „In jedem Menschen steckt viel mehr, als er selber weiß“, beschreibt Jungk den Zweck dieser Phase und den Erfolg von Zukunftswerkstätten überhaupt. Ein erster Schritt kann sein, die

Kritikpunkte positiv umzuformulieren. Der Satz „Wir reden in unserer Klasse nur untereinander und zu zweit oder dritt über Sachen, die uns stören. Ich finde, dass wir so gar nichts ändern können“ könnte positiv formuliert heißen: „Ich möchte, dass wir Konflikte mit der ganzen Klasse besprechen, um sie gemeinsam lösen zu können“.

Im zweiten Schritt, dem [Brainstorming](#), sollen die TN sich möglichst fantasievolle Lösungsvorschläge ausdenken, ohne Rücksicht auf Sachzwänge, Gesetze, ökonomische und soziale Hemmnisse. Die Ideen werden gesammelt und in einem nächsten Schritt von der Gruppe zu konkreten utopischen Entwürfen ausgearbeitet. Ist auf Grund von Zeitknappheit oder einer großen Fülle von Vorschlägen eine Auswahl notwendig, kann vor der Ausarbeitung der Ideen noch mal mit Hilfe von Klebepunkten entschieden werden, welche der Vorschläge weiterentwickelt werden. Arbeiten mehrere Kleingruppen gleichzeitig am selben Thema, können diese Entwürfe jetzt auch den anderen Gruppen vorgestellt werden, z.B. in Form einer Collage, eines Rollenspiels oder einfach erzählt werden. Wenn die Fantasiephase den TN zu Anfang Schwierigkeiten bereitet, kann der Moderator/die Moderatorin ermutigen und Hilfen geben, z.B. durch den Vergleich mit „Science Fiction“ oder durch den Einsatz einer [Fantasiereise](#). Auch der nichtsprachliche Bereich kann oft helfen, den Kopf frei zu machen, z.B. indem die TN aufgefordert werden, ihre Wünsche als Bild zu malen.

In der **Verwirklichungsphase** oder Realisierungsphase werden die utopischen Entwürfe mit der Realität zusammengebracht. Welche Schwierigkeiten gibt es, die Ideen in die Tat umzusetzen? Wo müssen die Entwürfe verändert oder angepasst werden? Wo besteht die Notwendigkeit, äußere Bedingungen, z.B. bestehende Vereinbarungen, eingeschlichene Gewohnheiten oder ausgehandelte finanzielle Rahmenbedingungen, zu überdenken und ggf. zu verändern, um die Zukunftsentwürfe Wirklichkeit werden zu lassen? Auch in dieser Phase ist Kreativität und Fantasie nötig, um möglichst Erfolg versprechende und neuartige Wege zur Verwirklichung einer besseren Zukunft zu finden. Veränderungsschritte müssen konkretisiert werden. Was für Maßnahmen sollen ergriffen werden? Wer sind eventuelle Kooperationspartner? Muss Geld herangeschafft werden, wie viel und von wem? Wer tut es? Welche Alternativlösungen gibt es bei den einzelnen Schritten? Wo fehlen noch Kenntnisse zur Verwirklichung und wie kann ich sie erlangen? Bis wann sollen einzelne Schritte erledigt sein? Mithilfe dieser Konkretisierung lässt sich prüfen, ob eine weiterentwickelte Idee realisierbar ist. Sie ist die notwendige Bedingung für die spätere Umsetzung. Die Rolle der Moderatorin/des Moderators kann hier sein, auf Schwachstellen in der Planung hinzuweisen, also die Sicht von außen einzunehmen, evtl. auch Anregungen zu geben. M kann aber auch zum Durchhalten an schwierigen Punkten motivieren, wenn Utopie und „Wirklichkeit“ nicht zusammenzuführen zu sein scheinen.

An die Verwirklichungsphase sollte eine **nachbereitende Phase** anschließen, auch permanente Werkstatt oder weiterführende Werkstattarbeit genannt. Die Verwirklichungsphase ist der theoretische Abschluss einer Zukunftswerkstatt. Die Praxisanwendung des Erarbeiteten, die weiterführende Werkstattarbeit, ist jedoch immer zu befürworten, um die Arbeit mit Zukunftswerkstätten sinnvoll und befriedigend zu machen. Sie erfordert ein ausführliches Werkstattprotokoll. Sie erfordert auch und vor allem eine Erarbeitung von *praktisch umsetzbaren* Utopieentwürfen in der Verwirklichungsphase. Jungk/Müllert geben in ihrem Buch (s. Quellen) eine Reihe eindrucksvoller Beispiele dafür, was Zukunftswerkstätten erreichen können.

## 5 Beispiele

Im folgenden sei ein kleines Beispiel aus Burow, O./ Neumann-Schönwetter, M. erzählt. Es handelt sich um ein kleine, sehr übersichtliche Zukunftswerkstatt. Größere Beispiele, welche die Möglichkeiten der Partizipation im politischen Bereich besser darstellen, sind über die oben angegebenen Literatur- und Internetquellen zu beziehen.

### **Heinz Hinz: „Einmal mit dem Bett in die Schule fahren“**

In der Zukunftswerkstatt mit Schülern über Schule reflektieren

Anlass dieser Werkstatt war, dass die Schüler und Schülerinnen einer sechsten Klasse einer Förderschule sich zum Ende des Schuljahres von ihrer Klassenlehrerin verabschieden und zu Beginn der siebten Klasse eine neue Lehrerin bekommen sollten. Es entstand die Idee, das vergangene Schuljahr zu reflektieren und Verbesserungswünsche direkt der neuen Lehrerin mitzuteilen. Dies sollte mit Hilfe einer Zukunftswerkstatt geschehen. An zwei aufeinander folgenden Tagen standen dafür jeweils vier Stunden Zeit zur Verfügung.

In der vorbereitenden Phase wurde den SchülerInnen die Werkstattmethode vorgestellt. Eine Fantasiereise, in der die Kinder im Traum durch das vergangene Schuljahr fliegen konnten, an vergangene Projektstage, Schulfest, aber auch Auseinandersetzungen etc. denken und sich erträumen konnten, was im neuen Schuljahr passieren sollte, diente der Einstimmung. In einem oder mehreren Bildern sollte das Erlebte aufgemalt und anschließend der Klasse mitgeteilt werden.

Die Kritikphase begann mit der Aufforderung, alles aufzuschreiben, was den SchülerInnen im vergangenen Jahr nicht gefallen hatte. Wer Schwierigkeiten mit dem Aufschreiben von Texten hatte, konnte seine Gedanken dem Lehrer diktieren. Die Kritikpunkte wurden vom Lehrer auf Plakate übertragen und aufgehängt. Klebepunkte wurden verteilt und an den für die SchülerInnen wichtigsten Kritikpunkten angebracht. Es kristallisierten sich folgende Problem-schwerpunkte heraus:

- zu frühes Aufstehen
- die Jungen in der Klasse
- der Wochenplan gefällt mir nicht

Die Fantasiephase bereitete zunächst Schwierigkeiten, ein Vergleich mit *Science fiction* erleichterte das Fantasieren. Als utopische Gegenbilder entstanden

- ein Bett, das die SchülerInnen morgens direkt und rechtzeitig zur Schule fahren würde und in dem sie den ganzen Vormittag verbringen und wieder mit ihm nach Hause fahren könnten
- die Idee der Jungen, mit den Mädchen tanzen zu gehen
- der Vorschlag einer Schule ohne Lehrer, in der sich die Schüler alles selbst beibringen

In der Verwirklichungsphase wurden die Entwürfe in Hinblick auf Machbarkeit modifiziert und anschließend konkretisiert. Die Akteure der Zukunftswerkstatt wollten

- die Problemschwerpunkte mit der neuen Klassenlehrerin besprechen
- verhandeln, dass die Schule im neuen Schuljahr zweimal in der Woche später als 7.45 Uhr anfängt
- miteinander und mit der neuen Lehrerin ins Schullandheim fahren, um den Bereich des Miteinanderumgehens zu bearbeiten

- den Wochenplan nicht ganz zur Seite legen, aber mit der neuen Lehrerin abwechslungsreichere Unterrichtsformen diskutieren.

Den SchülerInnen gefiel diese Art, sich mit der Schule auseinanderzusetzen. Wie es in der weiterführenden Werkstattarbeit weiterging, wurde in dem Beispiel nicht beschrieben. Die Vorschläge wurden aber in der Verwirklichungsphase gut ausgearbeitet, um damit gute Voraussetzungen für das Gelingen ihrer Umsetzung zu schaffen.

## **6 Reflexion der Methode**

### **6.1 Methodenkompetenz**

Zukunftswerkstätten ermöglichen partizipatives und gleichberechtigtes Lernen. Die Lernenden sind gefordert, sich mit ihren individuellen Möglichkeiten einzubringen. Das erfordert Engagement und die Bereitschaft, sich auf den Gruppen- und den kreativen Prozess einzulassen und etwas von sich zu zeigen. Zukunftswerkstätten ermöglichen den Lernenden, sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten voll einzubringen und sich miteinander weiterzuentwickeln und im gemeinsamen Prozess gegenseitig zu beflügeln. Die TN üben sich im Anwenden dieses demokratischen und partizipativen Verfahrens und lernen dessen Kraft und Möglichkeiten kennen. Darüber hinaus können Visualisierungs- und andere Präsentationstechniken erlernt und verbessert werden. Der Blick auf die eigenen Problemlösefähigkeiten und das eigene kreative Potenzial kann sich zum Positiven hin verändern. Das Bewusstsein über die eigenen kreativen Fähigkeiten und die Erfahrung demokratisch und gemeinsam in der Gruppe beschlossener Lösungsvorschläge kann dazu beitragen, auch in anderen Lernzusammenhängen sowohl das eigene Potential besser auszuschöpfen als auch die Kraft des Miteinanders zu nutzen.

Von den Lehrenden wird bei der Methode Zukunftswerkstatt erwartet, dass sie partizipativen Prozessen gegenüber aufgeschlossen sind und den Lernenden auf gleichberechtigter Ebene gegenüber treten. Der Moderator/die Moderatorin benötigt Erfahrung im Umgang mit Gruppenverhalten, Konflikten und [Feedback](#). Sie/er braucht eine offene, wertschätzende Haltung den Lernenden gegenüber. Sie/er sollte in der Lage sein, zu motivieren und den kreativen und Problemlöseprozess voranzutreiben, falls dieser ins Stocken gerät. Dazu ist die Kenntnis einiger Kreativitätstechniken sinnvoll, zum Beispiel Wort- oder sonstige Spiele, die die Fantasie anregen. Die Moderationsseite der Lehrenden kommt bei dieser Methode gut zum Ausdruck.

### **6.2 Methodenvielfalt**

Die Methode Zukunftswerkstatt ist besonders gut einsetzbar bei abgeschlossenen Themenbereichen. Sie ist eine eigenständige Methode, die andere Methoden um eine besondere Facette ergänzt. Besonders gut ergänzt sie Methoden des Projektmanagements, wie z. B. ZOPP (zielorientierte Projektplanung; vgl. url: <http://web.mit.edu/urbanupgrading/upgrading/issues-tools/tools/ZOPP.html> ) und klassische Planungsmethoden (über Zieldefinition, Meilensteinbestimmung, Projektstruktur- und Ablaufplan und Zeitleiste).

### **6.3 Methodeninterdependenz**

Innerhalb einer Zukunftswerkstatt kann man einige andere Methoden und Techniken gut einsetzen.

- Brainstorming hilft sowohl in der Kritik- als auch in der Fantasie- und der Verwirklichungsphase.
- Moderations- und Feedbacktechniken können sowohl vom Moderator/der Moderatorin als auch von den TN untereinander in allen Phasen unterstützend angewandt werden.
- Metaplanmethode und Mindmapping können den kreativen Prozessen und dem visuellen Veranschaulichen dienen.
- Präsentationstechniken und -formen wie simulierte Pressekonferenzen, Pantomime oder Theaterspiel machen Erdachtes anschaulich und sind dem kreativen und gemeinschaftlichen Prozess förderlich.
- Zu Beginn einer Zukunftswerkstatt können Entspannungstechniken und Fantasiereisen und auch Spiele zum Auflockern und Kennenlernen zum Freisetzen kreativer Energien beitragen.

Zukunftswerkstätten sind offen für Bereicherungen durch andere Methoden und Techniken. Das Prinzip der Partizipation und des offenen Ausgangs impliziert, dass es nicht nur einen formalen Ablauf von Zukunftswerkstätten geben kann, sondern dass auf vielfältige Art Ergänzungen und Variationen vorgenommen werden können.

## **7 Praxiserfahrungen**

Die hier beschriebene Zukunftswerkstatt hat als Kompaktseminar über anderthalb Tage an der Uni Köln stattgefunden und hatte das Thema „Aufbruch in die Zukunft“. Es sollten Alternativen für die eigene, persönliche Zukunft entwickelt werden. Der Workshop begann mit dem gemeinsamen Verändern der Sitzordnung zur Kommunikation fördernden Kreisform und der Erstellung von Namensschildern. Die Kursleiterin stellte in Kurzform Ziel und Methodik der Zukunftswerkstatt vor. Zur vorbereitenden Phase gehörte auch der Einstieg ins Thema: Die TN wurden aufgefordert, auf einen Zettel zu schreiben, was ihnen besonders Positives einfällt, wenn sie an frühere eigene Aufbruchsituationen denken. Hier wurde z. B. von einer TN ein Auslandsjahr genannt als Aufbruch in ein neues Leben durch Umzug in eine andere Stadt und ein anderes Land. Die TN fanden, dass diese Einstimmung „gute Laune gemacht hat, weil jeder was Positives gesagt hat“.

Die Kritikphase wurde durch Kleingruppenbildung per Auszählen eingeläutet. Innerhalb der Kleingruppe schrieb jede/r für sich die Kritikpunkte jeweils einzeln auf ein Blatt Papier, die er oder sie in ihrem jetzigen Leben als verbesserungswürdig ansah. Jede Gruppe wählte fünf Punkte aus, die weiter bearbeitet werden sollten, und zwar mithilfe eines „Dominospiels“, in dem alle Themen, die zusammengehörten, aneinander gelegt wurden. Die längsten Dominoketten stellten die Themenbereiche dar, die am häufigsten genannt wurden. Zu diesen wurde je eine neu zusammengestellte Arbeitsgruppe gebildet. Die Arbeitsgruppen formulierten zu ihrem Themenbereich nun einen Hauptkritikatz, der „die Sache auf den Punkt bringen sollte“. Solche Sätze waren beispielsweise „Der Unialltag ist zu stressig“ und „Im Alltag erlebe ich zu viel Egoismus“.

Zu Beginn der Fantasiephase sollte der Hauptkritiksat positiv umformuliert werden. Hier gab es einige Unsicherheiten darüber, ab wann ein Satz wirklich positiv ist: Ist „Der Unialltag ist nicht stressig“ positiv, oder erst „Der Unialltag ist genial“? Hier bedurfte es der Hilfe der Seminarleiterin, die erklärte, dass es hier keine genaue Definition gibt, sondern es darum geht, einfach schon mal ein Gegenbild zu entwerfen, um überhaupt den ersten Schritt aus dem negativen Denken herauszugehen. Jede Gruppe bildete anschließend zu ihrem „Positivsatz“ ein Motto. Die Gruppe mit dem Hauptkritiksat „Im Alltag erlebe ich zu viel Egoismus“ benannte nach einigen Umwegen das Motto „Don´t worry, be happy“ (miteinander) als passendes Gegenbild zu dem von ihnen empfundenen Egoismus. Die Suche nach einem Motto wurde teilweise als einengend empfunden, da vielen TN zuerst „abgedroschene Phrasen und feststehende Begriffe“ in den Kopf kamen, in deren Raster der jeweilige Positivsatz nicht passen wollte. Das Weiterdenken des Begriffs Motto in selbst gewählte, neu erfundene Leitsprüche hat bei einigen Gruppen dann aber die Fantasie entfacht. In einem nächsten Schritt wurden die Gruppen neu zusammengestellt. Die neuen Gruppen sollten verrückte Wortzusammensetzungen bilden, die ihnen gefielen, z. B. Grastänzer, Wolkenliebe, Liebessänger. Ein gemeinsames Bild zu diesen Begriffen, mit den Begriffen als Bildunterschrift, wurde gemalt, auf einer kleinen Vernissage mit Rede den anderen Gruppen vorgestellt und von ihnen mit Applaus gewürdigt. Die TN gingen nun in ihre alten Gruppen zurück und studierten zu den Begriffen eine Theateraufführung ein. Hierzu standen Verkleidungs- und andere Requisiten zur Verfügung. Das Theaterstück wurde den anderen Gruppen vorgeführt und wieder mit viel Applaus bedacht. Wichtig war hierbei, wie auch schon bei der Vorstellung der Bilder, das Gefühl, mit seiner fantasievollen Darbietung etwas besonders Gutes und Lobenswertes geleistet zu haben. Was die TN an den Aufführungen am faszinierendsten fanden, wurde wieder auf einzelne Zettel geschrieben, wie z. B. „Tolle Verkleidung“, „Viel Harmonie in der Gruppe bei der Darstellung“, ... . Angeregt von diesen Vorarbeiten konnten nun utopische Entwürfe zu den in der Kritikphase genannten Hauptkritiksatzen gebildet werden.

In der Verwirklichungsphase sollten aus der Entwürfen konkrete Forderungen entstehen. Die Gruppe mit dem Kritikpunkt „Im Alltag erlebe ich zu viel Egoismus“ entwickelte hier ein Konzept, mit anderen Studierenden einen Verein zu gründen, der Seminare anbietet. Die Organisation wurde Institut für Spaß und Gemeinschaft getauft. Schwerpunkt der Seminare sollte das Gemeinschaftserleben sein. Beispiele für Angebote waren Tanzkurse, Psychodrama-wochenenden und gemeinsame Lernworkshops. Alle Gruppen entwickelten einen Projektumriss, der folgende Fragen behandelte:

- Was? Projekttitle
- Wie? konkrete Arbeitsschritte
- Wann? Projektbeginn und Zeitpunkt der einzelnen Schritte
- Wer? Wer übernimmt was und wer hilft ihm/ihr dabei
- Wo Ort

Bei diesem Werkstattdurchlauf wurde häufig die Zeitknappheit in den einzelnen Arbeitsschritten als negativ empfunden. „Ein zu enges zeitliches Raster erzeugt Druck und Stress und steht der Fantasie und dem Spaß entgegen“, so eine TN dieser Zukunftswerkstatt. Druck erzeugte teilweise auch, dass in vielen Teilschritten ein konkretes Ergebnis rauskommen sollte, was z. T. als einengend empfunden wurde: die Mottobildung, das Theaterstück, etc.

Dennoch hat die Zukunftswerkstatt als Projektplanungsmethode den TN sehr viel Spaß gemacht, vor allem durch den großen Raum, der für den Einsatz von Fantasie vorhanden war. Dies ist nach Meinung einiger TN ein starker Zugewinn gegenüber anderen Methoden der Projektplanung, die sie bisher kennen gelernt haben.

Eine nachbereitende Phase oder permanente Werkstatt fehlte leider bei dieser Zukunftswerkstatt. Sie ist aber unbedingt zu empfehlen, will man die Methode nicht nur als Übung oder in der Theorie einsetzen, sondern ihre Möglichkeiten sinnvoll und fruchtbar nutzen.